

20 Millionen Wanderarbeiter haben den Job verloren

Ein Gespräch mit Ralf Ruckus.

Interview: Juliane Schumacher / Jürgen Weber

Was bedeutet die Abkühlung der eigenen Wirtschaft und die erhöhte Anzahl von Protesten für die weitere wirtschaftliche und gesellschaftliche Entwicklung des Landes?

Die Regierung geht davon aus, dass die Krise nur vorübergehend ist und China gar davon profitieren und gegenüber den alten Industrieländern weiter aufholen kann. Insgesamt hat die industrielle Produktion weiter zugenommen, wenn auch nicht im selben Maße wie in den Jahren des Booms. Der Einbruch der Nachfrage und des Handels hat zwar die Exportindustrie Chinas stark getroffen, aber das gilt vor allem für Sektoren wie Textilien, Spielzeug und andere Massenwaren. Andere Bereiche sind weniger betroffen.

Ist die Krise für die KPCh eher eine Bedrohung oder könnte ihre Machtposition noch gestärkt werden?

Es gibt Kritik an der Zentralregierung, aber noch ist unklar, ob sie sich jetzt verstärken wird. Auf jeden Fall sind die regionalen und lokalen Regierungen stärker gefordert. Sie sind eng verwoben mit den Unternehmen aus dem In- und Ausland und finden sich inmitten der Konflikte wieder. Die Zentralregierung verlangt von ihnen, die Proteste einzudämmen, die ArbeiterInnen verlangen, dass sie für bankrotte Unternehmen die Löhne und Abfindungen auszahlen. Ob die Krise die Herrschaft der KPCh bedroht hängt auch davon ab, ob sich die vielen Proteste verdichten und zu einer politischen Bewegung werden. Falls die Regierung es schafft, die Konflikte in Schach zu halten und eine Eskalation zu verhindern, ist ihre Position gestärkt, schafft sie das nicht, könnte ihre Herrschaft bröckeln.

Welche Maßnahmen hat die Regierung bisher ergriffen, um die Krise in den Griff zu bekommen?

Die Regierung hat - wie die Regierungen anderer Länder - Konjunkturprogramme aufgelegt, um die Nachfrage zu steigern. Das Geld soll vor allem in Infrastrukturprojekte fließen. Das bedeutet auch, dass viele Bauarbeiter weiter einen Job haben. Daneben haben viele Städte Fonds aufgelegt oder erweitert, um Unternehmen direkt zu unterstützen die bankrott gehen und Löhne und Abfindungen nicht auszahlen können. Zum Teil werden auch Prämien an WanderarbeiterInnen gezahlt, wenn sie die Stadt verlassen.

Kommt es in der aktuellen Situation häufiger zu Protesten?

Im vergangenen Herbst wurden wegen der geringeren Exporte die ersten Fabriken dichtgemacht, bis März dieses Jahres verloren geschätzt 20 Millionen Wanderarbeiter ihren Job. Seither gab es eine Zunahme von Protesten und Streiks.

Im ersten Quartal 2009 sollen es schon 58.000 gewesen sein, setzt sich der Trend fort, wären das über 230.000 in diesem Jahr.

Kannst Du einige Beispiele für Proteste und Streikaktionen nennen?

Im letzten Herbst protestierten in etlichen Städten TaxifahrerInnen, u.a. gegen die hohen Konzessionen, LehrerInnen demonstrierten gegen die niedrigen Löhne. In den Fabriken des Perflusdelta kommt es täglich zu Streiks, die meist nur wenige Tage dauern, so bei Maersk (Containerbau), und bei Foshan, einer Tochterfirma von Osram. In vielen Teilen des Landes blockierten in den letzten Monaten Bauarbeiter und Arbeiter staatlicher Firmen Straßen, um Lohnauszahlungen durchzusetzen. Und Anfang Mai streikten Bergarbeiter in der Provinz Jiangsu für Lohnerhöhungen und Arbeitsschutz.

Anfang 2008 ist das neue Arbeitsvertragsgesetz in Kraft getreten. Spielt das für die ArbeiterInnen in der jetzigen Situation eine Rolle?

Ja. Die Gerichts- und Schlichtungsverfahren haben seither deutlich zugenommen, die Regierung die ArbeiterInnen sogar schon aufgefordert, auf andere Art und Weise eine Konfliktlösung zu suchen, als vor Gericht zu ziehen. Immer mehr ArbeiterInnen wissen Bescheid über die gesetzliche Lage und fordern die Einhaltung der Standards ein, zumindest solange der gesetzliche Standard besser ist als die Wirklichkeit in den Betrieben.

Berichten die chinesischen Medien über die Proteste der ArbeiterInnen?

Über die meisten Aktionen wird in den Medien überhaupt nicht berichtet, von anderen erfahren wir nur, weil ArbeiterInnen Infos ins Netz stellen oder Kontakte zu UnterstützerInnengruppen in China und außerhalb haben.

Haben sich die WanderarbeiterInnen organisiert oder handelt es sich eher um spontane Proteste?

Mir gefällt im Zusammenhang mit Protesten der Begriff "spontan" nicht. Die ArbeiterInnen sind organisiert, wenn auch nicht in formalen Arbeiterorganisationen, wie zum Beispiel der Staatsgewerkschaft, der einzigen Gewerkschaft, die zugelassen ist. Sie finden sich in den Wohnheimen, auf den Baustellen und Fabriken zusammen, bilden Communities entlang ihrer Herkunftsorte, neu gefundener Freundschaften oder ihrer Kooperation am Fließband und auf dem Baugerüst. Sie tauschen ihre Erfahrungen aus, über die Arbeit, aber auch über die effektivste Art, sich gegen einen miesen Chef durchzusetzen. Das hat Grenzen, weil diese Zusammensetzungen nach Kämpfen wieder zerfallen, aber die Wanderung sorgt auch dafür, dass sich das Wissen über die Protestformen verbreitet.

Wie verhält sich die Staatsführung, reagiert sie mit verstärkter Repression oder versucht sie im Gegenteil, durch Zugeständnisse die Konflikte zu entschärfen?

Das kommt weiter auf den Einzelfall an. Wenn das Management einer Firma und die lokale Regierung eine Auseinandersetzung ohne Zugeständnisse unterdrücken können, tun sie das. Nur wenn ArbeiterInnen deutlich machen, dass sie organisiert und entschlossen sind, sich durchzusetzen, haben sie eine Chance auf

Verhandlungen und Zugeständnisse. Ein Bauarbeiter in Beijing hat das auf den Punkt gebracht: "Wir müssen was Großes tun. Wenn wir einfach so zur Arbeitsbehörde gehen, macht das keinen Sinn. Wir müssen die Harmonie stören, sodass die Polizei kommt. Erst dann können wir über eine Lösung des Problems verhandeln." Er war schon an mehreren Straßenblockaden beteiligt.

Protest und Widerstand hat es auch in den vergangenen Jahren gegeben, was hat sich mit der Krise verändert?

Die Krise hat eine neue Situation geschaffen. Bisher herrschte in einigen Industriezonen Mangel an Arbeitskräften, selbst Ungelernte waren gefragt. Das ist vorbei, die Menschen lernen Arbeitslosigkeit und Unterbeschäftigung kennen. Es geht bei Protesten jetzt häufiger um die Auszahlung von Lohnrückständen und Abfindungen bei Entlassungen. Aber die meisten Probleme in den Betrieben und Wohnheimen gibt es schon seit langem: miese Arbeitsbedingungen, Nichteinhaltung der Arbeitsgesetze, Stress und Langeweile, Berufskrankheiten und Arbeitsunfälle, beengte Wohnverhältnisse, schlechtes Essen, Disziplinierungen und Geldstrafen, Managerwillkür, Korruption.

Wie wird die Wirtschaftskrise unter den WanderarbeiterInnen in China diskutiert?

Sie hatten bisher schon mit der alltäglichen Krise zu kämpfen, in Fabriken, auf Baustellen, in Haushalten. Auf den Einbruch der weltweiten Krise waren sie nach Jahren des Booms, in denen sie immer wieder einen Job gefunden haben, nicht vorbereitet.

Wie reagieren die ArbeiterInnen auf die Entlassungen?

Wenn sie entlassen werden oder wenn Manager Abfindungen unterschlagen und Lohnrückstände nicht auszahlen, reagieren die Wanderarbeiter oft wütend. Immer wieder eskalieren die Auseinandersetzungen, werden Straßen blockiert oder Autos umgekippt. Aber mir wurde auch von ArbeiterInnen berichtet, die ihre Lohnkürzung oder den Ausfall von Überstunden – und damit eines Teils des Lohnes – mit einem Schulterzucken akzeptieren.

Wieviel wissen sie über die Hintergründe der Krise?

Wenig. Viele interessieren dafür gar nicht. Den Zusammenbruch des Außenhandels sehen sie nicht als Resultat von Fehlern ihrer Fabrikchefs, sondern als Folge einer Krise in den alten Industrieländern, ausgelöst von verantwortungslosen Finanzmanagern. Ihre Informationen bekommen die ArbeiterInnen über Zeitungen und übers Internet. Allerdings sprechen fast alle nur Chinesisch, und ihre chinesischen Quellen geben oft nur gefilterte Informationen wieder.

Gibt es soziale Netze, die die Freigesetzten auffangen können?

Die arbeitslos gewordenen Wanderarbeiter gehen in der Regel erst mal wieder ins Dorf zurück und leben dort von Erspartem oder der Familie. Die soziale Unterstützung funktioniert noch, da die Bindung an die Familie und das Dorf meist

noch besteht. Aber nach ein paar Tagen oder Wochen ziehen die meisten wieder los, um Arbeit zu suchen, weil es im Dorf weder Jobs noch Perspektiven gibt.

Wie wirkt sich die Rückkehr der WanderarbeiterInnen auf das soziale Gefüge in den Dörfern aus?

Vor allem die jungen Frauen verändern sich in der Stadt, gewöhnen sich an die geringere Kontrolle durch die patriarchalen Familienstrukturen, lernen, sich zurechtzufinden und auch Proteste zu organisieren. Diese neuen Fähigkeiten nehmen sie mit ins Dorf, was die dortigen sozialen Verhältnisse herausfordert und verändert. Der Großteil der WanderarbeiterInnen will nicht in den Dörfern bleiben. Selbst wenn sie im Dorf heiraten und Kinder bekommen, ziehen sie doch meist wieder los. In vielen Dörfern wohnen nur noch die Kinder und die Alten. Wie sich das weiterentwickeln wird, werden wir sehen.

Nicht alle entlassenen Wanderarbeiter gehen zurück in ihre Herkunftsorte. Was passiert, wenn sie in den Städten bleiben?

Es hat bisher keine soziale Explosion in den Städten gegeben, aber wenn die Krise anhält, noch mehr Leute ihre Arbeit verlieren und längere Zeit kein Einkommen mehr haben, könnte sich die Situation zuspitzen. Die Regierung selbst beschwört immer wieder diese Gefahr und versucht, die Lage durch Versprechungen und Drohungen im Griff zu behalten.

Sind hauptsächlich die WanderarbeiterInnen von der Krise betroffen, oder auch städtische ArbeiterInnen? Wie unterscheidet sich deren Situation aktuell von der der WanderarbeiterInnen?

Auch die städtischen ArbeiterInnen sind betroffen. Die städtische Arbeitslosigkeit hat zugenommen, offiziell liegt sie um die 5 Prozent, andere Schätzungen sprechen von 10 Prozent und mehr. Die WanderarbeiterInnen werden da nicht mitgezählt, da sie als LandbewohnerInnen gelten. Ich weiß von städtischen Angestellten, die Lohnabstriche von 30 Prozent machen mussten. Die Zahl der StudienabgängerInnen ohne Job ist auch in diesem Jahr sehr hoch. Manche städtische ArbeiterInnen haben Ressourcen, auf die sie erst mal zurückgreifen können, zum Beispiel weil sie in den letzten Jahren Wohnungen gekauft haben und von der Miete leben. Aber gerade die Älteren, die schon während der Umstrukturierung der staatlichen Kombinate Ende der 90er Jahre ihren Job verloren und heute zu den städtischen Armen gehören, kommen nun verstärkt unter Druck.

Welches emanzipatorische Potential haben die derzeit stattfindenden Proteste, gibt es auch politische Forderungen?

Meistens geht es um konkrete materielle Forderungen. Aber die Konfrontation mit den Managern und örtlichen Bürokraten in den Kämpfen hat dazu geführt, dass sich immer mehr ArbeiterInnen über die kapitalistischen Verhältnisse und Machtstrukturen Gedanken machen. Ob und wann sich das in politische Kämpfe übersetzt, müssen wir abwarten.

Was erwartest du, wie wird sich die Situation in China in der nächsten Zeit weiterentwickeln?

Das erzähle ich dann auf dem BUKO.

Zur Person:

Ralf Ruckus hat in China mehrere Wochen zur Situation der Wanderarbeiter recherchiert. Die Ergebnisse dieser Reise wird er in einem Workshop auf dem Kongress der Bundeskoordination Internationalismus vom 21. – 24. Mai in Lüneburg vorstellen (www.buko.info). Eine gekürzte Fassung ist am 18.Mai 2009 in der Tageszeitung „junge Welt“ aus Berlin erschienen.